

Liebe Unterstützerin, lieber Unterstützer,

einige unserer Partnerorganisationen in Zentralamerika engagieren sich gegen Gentechnik und Freihandel. Denn beides bedroht die Ernährungssouveränität in ihren Ländern. Ihr Kampf gegen die Interessen der USA, der Agroindustrie und der großen Saatgutimporteure gleicht manchmal einem Kampf David gegen Goliath. Doch erfreulicherweise haben sie einigen Erfolg.

In diesem Projektinfo präsentieren wir Ihnen das noch relativ neue Konzept der Ernährungssouveränität und die Arbeit zweier INKOTA-Partner in Nicaragua und El Salvador – der „Organisation für ländliche Entwicklung“ (ODESAR) sowie dem „BürgerInnennetzwerk gegen Gentechnik in El Salvador“.

Wir hoffen, dass deren Arbeit auf Ihr Interesse stößt und Sie dazu bewegt, beide Organisationen mit uns gemeinsam zu unterstützen. Dafür dankt Ihnen schon jetzt sehr herzlich

Michael Krämer

Gutes Essen statt Profite

Der Kampf um die Ernährungssouveränität in Zentralamerika

Das Konzept der „Ernährungssicherheit“ bezeichnet das Recht auf eine ausreichende Versorgung mit Nahrungsmitteln. Hunderte Millionen Hungernde auf der Welt bedeuten, dass dieses Recht ebenso häufig verletzt wird. „Via Campesina“, ein weltweiter Zusammenschluss von Bauern- und Landarbeiterorganisationen, hat den Begriff noch weiterentwickelt und das Konzept der „Ernährungssouveränität“ geformt. Dieser umschreibt das Recht jedes Einzelnen und jeder Nation, ausreichend Nahrungsmittel zu produzieren, um sich selbst beziehungsweise die Bevölkerung eines Landes zu ernähren.

Kleinbauern und -bäuerinnen müssen dafür Zugang zu Land und Krediten haben, um überhaupt produzieren zu können. LandarbeiterInnen müssen einen ausreichenden Lohn bekommen, um sich Lebens-

Jede Nation muss die Möglichkeit haben, den Agrarsektor nach eigenen Konzepten zu entwickeln, welche die kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Besonderheiten des Landes berücksichtigen.

Dies bedeutet auch ein Nein zu einem Freihandel, der kleinbäuerliche Existenzen zerstört, sowie die Ablehnung der Patentierung und gentechnischen Veränderung von Pflanzen, die in die Abhängigkeit von Saatgutkonzernen führen.

Neue Gefahren für die Ernährungssouveränität

In Zentralamerika ist es um die Ernährungssouveränität nicht gut bestellt. Ein traditioneller Grund dafür ist die enorm ungleiche Landverteilung: Die Landbevölkerung, die kein oder nur sehr wenig Land

kanischen Ländern vereinbarte Freihandelsabkommen CAFTA. Die Bauern Nicaraguas, El Salvadors oder Guatemalas können gegen hoch subventionierten Mais oder Reis aus den USA nicht konkurrieren. Hunderttausende kleinbäuerliche Existenzen sind gefährdet, wenn die Länder in den kommenden Jahren ihre noch bestehenden Importzölle auf Nahrungsmittel schrittweise abbauen. Noch mehr Armut, Land-Stadt-Migration und Abhängigkeit von Nahrungsmittelimporten werden die Folge sein. Eine weitere, relativ neue Gefahr ist die Patentierung und gentechnische Veränderung von Saatgut. Auch hier machen die USA enormen Druck, damit die einzelnen Länder ihre Importbeschränkungen aufheben.

INKOTA-Projektpartner gegen Gentechnik und Freihandel

Auch die Menschen in den Projektregionen unserer Partnerorganisationen sind von der zusätzlichen Bedrohung der Ernährungssouveränität in den vergangenen Jahren betroffen. Eine Konsequenz ist, dass die Nichtregierungsorganisationen verstärkt auch politisch aktiv werden. So hat ODESAR, einer unserer langjährigen Projektpartner in Nicaragua, gemeinsam mit vielen anderen Organisationen gegen das Freihandelsabkommen CAFTA protestiert und Demonstrationen organisiert.

Öffentliche Proteste sind wichtig, aber nicht genug. ODESAR arbeitet daher auch an praktischen Alternativen für die Bevölkerung und hat zum Beispiel mit dem Aufbau von Saatgutbanken begonnen. Ziel ist, dass die Bauern und Bäuerinnen ausreichend einheimisches Saatgut produzieren können, falls es auf den nationalen Märkten nur noch gentechnisch veränderte Pflanzen geben sollte und es zudem nötig wäre, jedes Jahr neues Saatgut zu kaufen, weil die internationalen Konzerne über eine genetische Manipulation dafür



Ja zum Leben, Nein zur Gentechnik

mittel kaufen zu können. Die Länder der EU dürfen durch Agrarexportsubventionen nicht die Nahrungsmittelmärkte anderer Länder kaputt machen und damit unzählige kleinbäuerliche Existenzen zerstören.

hat, ist nicht in der Lage für die eigene Ernährung zu sorgen.

Aber es gibt auch neue Gefahren für die Ernährungssouveränität. Eine davon ist das zwischen den USA und den zentralameri-

gesorgt haben, dass die Pflanzen im Folgejahr nicht mehr fruchtbar wären.

Das „BürgerInnennetzwerk gegen Gentechnik in El Salvador“ klärt die Bevölkerung über die Gefahren gentechnisch veränderter Pflanzen auf. Zusätzlich macht es Lobbyarbeit, um dem Import von Gensaatgut auch auf gesetzlicher Ebene einen Riegel vorzuschieben.

Während die erneute Regierungsübernahme der FSLN in Nicaragua einen gewissen Grund zur Hoffnung gibt, dass die staatliche Politik mehr als bisher die Interessen der bäuerlichen Bevölkerung vertritt, ist damit in El Salvador auf gar keinen Fall zu rechnen, solange die ultrarechte ARENA-Partei an der Regierung ist. Denn sie ist einer der wichtigsten Verbündeten

der US-Regierung, die bekanntlich weltweit für den Einsatz von Gensaatgut streitet. Zudem vertritt ARENA die Interessen der kapitalstarken Gruppen, die am Import von Saatgut und Nahrungsmitteln verdienen. Für die Belange der kleinbäuerlichen Bevölkerung hat sie sich indes noch nie stark gemacht

Michael Krämer

„Da wollen wir mitmachen“

Ein beispielhaftes Projekt zur ländlichen Entwicklung in Nicaragua

Seit nunmehr sechs Jahren unterstützt INKOTA gemeinsam mit dem Christlichen Friedensdienst EIRENE die Arbeit von ODESAR (Organisation für ländliche Entwicklung) im Landkreis San Dionisio im Norden Nicaraguas. Diese langjährige Zusammenarbeit trägt – im wahrsten Sinne des Wortes – gute Früchte: Die Arbeit zur ökologischen Landwirtschaft und zur Wiederaufforstung hat sich zu einem Modellprojekt integraler landwirtschaftlicher Entwicklung entwickelt und ist zum Vorbild für andere Kleinbäuerinnen und Kleinbauern in der Region geworden.

Erfolgreiches Projekt wird ausgeweitet

So kam es im Laufe des Jahres 2006 zu mehreren Versammlungen zwischen ODESAR und Bäuerinnen und Bauern aus Nachbargemeinden, weil diese an dem Projekt teilhaben wollen. Als deren Ergebnis wurde das Projekt auf zehn ländliche Gemeinden ausgeweitet und fast 700 Frauen und Männer neu in die nächste Phase des Projekts, die im September starten soll, aufgenommen.

Auch die neuen Projektbeteiligten werden dann lernen, ihre Produktion zu diversifizieren, und damit beginnen, Obst und Gemüse ökologisch zu produzieren. Die Verbesserung der Trink- und Brauchwasserversorgung durch Wiederaufforstung und die Regenerierung von Wasserquellen, die in den letzten Jahren schon sehr erfolgreich umgesetzt wurde, wird ebenfalls fortgesetzt.

Neu ins Projekt aufgenommen wurden der Aufbau der Tierhaltung (vor allem Schafe, Schweine, Kaninchen und Hühner). Dadurch können die beteiligten Bäuerinnen und Bauern ihre Eigenversorgung weiter verbessern und sich zusätzliche Einkommensmöglichkeiten erschließen. Ein weiterer Schwerpunkt der Aktivitäten zielt auf die Vermarktung von Obst und Gemüse. Ein Teil der Produktion soll auf

den lokalen Märkten verkauft werden. Bei der Vermarktung sollen aber auch neue Wege beschritten werden. Über Obst und Gemüse hinaus sollen Kaffee, Futtermittelkonzentrat oder Naturmedizin angeboten werden. Dafür wird in der neuen Projektphase die Infrastruktur für deren Produktion beziehungsweise Weiterverarbeitung geschaffen. Außerdem erhalten die beteiligten Kleinbäuerinnen und -bauern dafür spezielle Ausbildungen.

bauern aus allen 18 Gemeinden des Landkreises San Dionisio in ökologischer Landwirtschaft und Umweltschutz ausgebildet werden sollen. Diese sollen ihre Kenntnisse in ihren Heimatgemeinden an andere kleinbäuerliche Familien weitergeben.

Ziel ist es, dadurch die Entwicklung der gesamten Gemeinden zu befördern. Dafür soll nicht nur Wissen multipliziert werden, sondern es sollen auch neue bäuerliche Organisationsformen entstehen. Die Visi-



Auch ein Beitrag zur Ernährungssouveränität: Erosionsschutz durch Hecken

Aber nicht nur mit der Weiterverarbeitung von Produkten wird Neuland betreten, sondern es soll auch ein gemeinschaftliches Vertriebssystem aufgebaut werden, damit der Verkauf für alle Beteiligten machbar und rentabel ist.

Eine Modellfinca für ein Modellprojekt

Kernstück des neuen Vorhabens wird die Weitergabe von Wissen und Erfahrungen aus dem bisherigen Projekt und die Intensivierung der Ausbildungen sein. Deswegen sind der Aufbau einer Modellfinca und eines Ausbildungszentrums vorgesehen, in dem jährlich bis zu 120 Kleinbäuerinnen und -

on ist, dass am Ende dieses Ausbildungs- und Organisationsprozesses eine Interessenvertretung von Kleinbäuerinnen und -bauern für den gesamten Landkreis entsteht, die eine klare Vorstellung von der Entwicklung in ihrer Region hat und diese in Zusammenarbeit mit dem Bürgermeister und dem Rat des Landkreises San Dionisio umsetzt.

Damit sich dieser Traum der Kleinbäuerinnen und -bauern erfüllt, sind für die dreijährige Weiterführung des Projekts Gesamtausgaben von 280.000 Euro vorgesehen. Davon muss INKOTA circa 30.000 Euro durch Eigenmittel aufzubringen.

Willi Volks

Gefährliche Geschäfte

Ein Netzwerk gegen Gentechnik in El Salvador

Der Aufstieg Alfredo Cristianis zu einem der reichsten Männer El Salvadors begann mit seiner Einheirat in eine der traditionellen Oligarchenfamilien des Landes. Noch mehr Einfluss und Vermögen gewann er während seiner fünfjährigen Amtszeit als Präsident für die ultrarechte ARENA-Partei zwischen 1989 und 1994. Heute kontrolliert er zahlreiche Unternehmen, ist der größte Saatgutimporteur des Landes und außerdem Generalbevollmächtigter für El Salvador von Monsanto, dem weltgrößten Produzenten von Gensaatgut.

Gentechnik: Für einige wenige verspricht sie gute Geschäfte, doch für viele bedeutet sie eine große Gefahr. Auch in El Salvador ist sie im Kommen. Obwohl der Import gentechnisch manipulierten Saatguts in El Salvador eigentlich verboten ist. Aber da der Importeur Cristiani heißt, drückt die Regierung beide Augen zu. Denn die Regierung El Salvadors stellt noch immer ARENA. Wer wird einem Parteifreund schon ein gutes Geschäft verwehren.

Für ein gentechnikfreies El Salvador

Den Interessen Cristianis steht die Arbeit des „BürgerInnennetzwerks gegen Gentechnik“, kurz „Red“, entgegen (siehe auch das Interview auf dieser Seite). Das „Red“ informiert die Menschen in Stadt und Land

über die Gefahren der Gentechnik und deren negative Konsequenzen für die Ernährungssicherheit. Und es macht Lobbyarbeit dafür, dass das Verbot, gentechnisch verändertes Saatgut zu importieren, ein-

Biomärkte in der Hauptstadt San Salvador. Das „Red“ möchte nämlich auch konkrete Alternativen anbieten gegen die industriell gefertigten Nahrungsmittel, die es in El Salvadors Supermärkten zuhauf gibt.



San Salvador: Demo gegen Gentechnik in Lebensmitteln

gehalten wird. Dies gefällt Cristianis und seinen politischen Freunden überhaupt nicht. Außerdem macht das „Red“ Werbung für gesundes und sauberes Essen. Dazu gehören Demonstrationen gegen gentechnisch veränderte Nahrungsmittel genauso wie das Organisieren der ersten

Sauberes Essen statt gefährlicher Geschäfte. Dieses Anliegen findet auch INKOTA gut. Seit Frühjahr 2007 unterstützt INKOTA daher die Öffentlichkeitsarbeit des Netzwerks gegen die Gentechnikkonzerne und die Politik der Regierung.

Michael Krämer

„Wir haben einige Erfolge“

Interview mit Javier Rivera vom BürgerInnennetzwerk gegen Gentechnik in El Salvador

Wie arbeitet das BürgerInnennetzwerk gegen Gentechnik?

Im „Red“ haben sich 18 zivilgesellschaftliche Organisationen und zahlreiche Einzelpersonen zusammengefunden, um etwas gegen die ungehinderte Ausbreitung von gentechnisch veränderten Pflanzen und Gentechnik in Lebensmitteln in El Salvador zu unternehmen. Wir machen Aufklärungs- und Informationsarbeit über die Gefahren der Gentechnik. Denn die große Mehrheit der Bevölkerung weiß überhaupt nicht, was es bedeutet und welche Konsequenzen es haben kann, Nahrungsmittel und Saatgut gentechnisch zu mani-

pulieren. Außerdem machen wir Lobbykampagnen, vor allem mit Abgeordneten.

Aber kann man da überhaupt etwas erreichen? Die Regierung setzt sich für ungebremsen Freihandel ein, einschließlich des Handels von Gensaatgut und gentechnisch manipulierten Lebensmitteln.

Das stimmt. Aber die regierende ARENA hat ja nicht die absolute Mehrheit im Parlament, und da haben wir schon einige Erfolge erzielen können. Zum Beispiel die Verabschiedung des Artikels 28 des Verbraucherschutzgesetzes. Dieser verlangt die Kennzeichnung von Saatgut oder Nahrungsmitteln, die gentechnisch verändert

worden sind. Und Artikel 30 des Saatgutgesetzes untersagt den Import und den Handel mit gentechnisch verändertem Saatgut.

Das sind die Gesetze, aber wie sieht die Realität aus?

Die ARENA-Regierung unternimmt natürlich nichts gegen den Import von Gensaatgut. Aber es entsteht ein öffentliches Bewusstsein gegen die Gentechnik. Und die Bauern, mit denen wir zusammenarbeiten, wehren sich gegen gentechnisch verändertes Saatgut.

Da tut sich also etwas. Ein noch recht neues Problem ist der Biospritboom, auf den die großen Zuckerrohrproduzenten El Salvadors aufspringen wollen, um Biodiesel herzustellen. Auch hier soll genmanipuliertes Saatgut eingesetzt werden.

Interview: Michael Krämer

Ab Anfang Juni ist Javier Rivera gemeinsam mit Flor Rivera von der Organisation für ländliche Entwicklung (ODESAR) aus Nicaragua auf Einladung von INKOTA in Deutschland. Sie nehmen mit uns an den Protesten gegen den G8-Gipfel teil. Daran schließt sich eine Inforundreise durch mehrere Städte Ostdeutschlands mit den beiden an (weitere Infos im INKOTA-Brief 140, S. 38).

SPENDENAUFTRUF

– Ernährungssouveränität für Zentralamerika –



Freihandel und Gentechnik sind eine Gefahr für Zentralamerika. INKOTA unterstützt Organisationen, die sich dagegen einsetzen und stattdessen für mehr Ernährungssouveränität arbeiten. Mit der Organisation für ländliche Entwicklung (ODESAR) arbeiten wir seit sechs Jahren für eine alternative Entwicklung für die ländliche Bevölkerung des Landkreises San Dionisio in der Region Matagalpa, Nicaragua. In El Salvador unterstützen wir seit diesem Frühjahr die Öffentlichkeitsarbeit des „BürgerInnennetzwerks gegen Gentechnik“.

Um die Arbeit der beiden Organisationen finanzieren zu können, sind wir dringend auf Ihre Hilfe angewiesen. Allein für die demnächst beginnende neue Projektphase mit ODESAR muss INKOTA einen Eigenanteil in Höhe von circa 30.000 Euro aufbringen. Dafür benötigen wir Ihre Spende! Wir danken Ihnen für die Unterstützung!



INKOTA-netzwerk • KD-Bank • Konto 155 500 0010 • BLZ 350 601 90
Stichwort: Ernährungssouveränität Zentralamerika

Das DZI-Spendensiegel bestätigt INKOTA einen sparsamen Umgang mit Spenden



INKOTA-Projekte

Partnerorganisation	Projektart	Laufzeit	Umfang (in Euro)
Nicaragua			
• CENIDH	Dezentrale Menschenrechtsarbeit	07/2004 bis 12/2007	157.500,-
• ODESAR	Ländliche Entwicklung und Umweltschutz (geplant)	09/2007 bis 08/2010	ca. 280.000,-
• Frauenzentrum Xochilt Acalt und Landfrauenkomitee	Frauenförderung in Landgemeinden	11/2006 bis 10/2009	201.000,-
El Salvador			
• Procomes	Ernährungssicherung (beantragt)	09/2007 bis 08/2010	ca. 210.000,-
• OIKOS	Katastrophenschutz	09/2006 bis 08/2008	51.000,-
• Netzwerk gegen Gentechnik	Gesunde Ernährung statt Gentechnik	04/2007 bis 03/2008	5.000,-
Guatemala			
• COPAE	Öffentlichkeitsarbeit gegen Minenprojekte	05/2007 bis 04/2008	4.200,-
Mosambik			
• AJUPIS	AIDS-Prävention	01/2006 bis 12/2007	12.000,-
• Christenrat Zambézia	Waffentausch und Demokratisierung	07/2007 bis 03/2008	16.500,-
Vietnam			
• Provinz Ha Tinh	Bau eines Wohnheims für ein Zentrum für Behinderte	11/2006 bis 12/2008	292.000,-

Wir danken unseren Kofinanziers BMZ, EU, Stiftung Nord-Süd-Brücken und Stiftung Umverteilen

Impressum: Das Projektinfo Juni 2007 können Sie gern kostenlos beim INKOTA-netzwerk bestellen: Greifswalder Straße 33a, 10405 Berlin, Tel.: 030-42 89 111, Fax: 030-42 89 112, E-Mail: inkota@inkota.de, Internet: www.inkota.de
 Redaktion: Michael Krämer, Fotos: Gilberto García, Javier Rivera, Peter Steudtner; Layout: Olaf von Sass, Druck: H & P-Druck Berlin